

für Halle unerschlossen bei postmäßiger  
Zahlung 2,50 Mk. durch die Post  
2,25 Mk. einschließlich Postgebühren.

Alle anderwärts eingehende Bestellungen  
sind keine Gewähr übernommen.

Herausgeber: der Redaktion Nr. 1140;  
Verlagsbuchhandlung Nr. 1135  
Anzeigen-Verwaltung: Große  
Straße 63, I, Leipzig Nr. 590 a. 1913

Werden die Sozialpreise von dem  
Sommer 20 1/2% über die Halle  
20 1/2% vermindert und in der Gedächtnis-  
feier der Urhändler 63 1/2% unter  
unseren Annoncen und alles  
sonstigen Annoncen in unserem  
Anzeigen Nr. 25 75 p.

Redaktion und Druck: Gedächtnis-  
feier Halle: Dr. Braunstraße 17  
Anzeigen-Verwaltung: Große  
Straße 63, I, Leipzig Nr. 590 a. 1913

Saale-Zeitung.

Zweihundertvierzigster Jahrgang.

Nr. 162.

Halle a. S., Sonnabend, den 4. April

1908.

Die Kaiserreise nach Korfu.

Von Cleon Kangabé,  
griechischer Gesandter in Berlin.

Der griechische Gesandte in Berlin, Excellenz Kangabé,  
ein ebenso feiner Diplomat als geistvoller und lebens-  
mühtiger Schriftsteller, legt in nachstehenden, für die  
„Saale-Zeitung“ geschriebenen Aufzeichnungen seine Ein-  
drücke über die Bedeutung der Kaiserreise nach Griechen-  
land nieder:

„Sie fragen mich, mit welchen Gefühlen ich die  
Reise Seiner Majestät des Kaisers nach Korfu auf-  
fasse. Die Antwort darauf ist einfach. Ich fühle mich mit  
der ganzen griechischen Nation einig, um diesem Ereignis  
zuzujubeln, und tiefbeglückt durch den Gedanken, daß der  
geniale Herrscher des von uns so hoch geschätzten deut-  
schen Volkes auf der wohlthätigen Insel der Präeden,  
einen prächtigen Besuch emporen hat, und nanmehr durch  
einen längeren Aufenthalt dort selbst die wohlverdiente  
Erholung von einer rastlosen und volksgeliebenden  
Tätigkeit zu finden gedenkt. Wir wissen wohl,  
daß wir einige der Fehler unserer Ähnen  
geerbt haben, hoffen jedoch, daß alle ihre guten  
Eigenschaften nicht im Grund der Pandora-  
büchse geblieben sind und daß eine genauere Ver-  
kennung mit dem griechischen Volke geeignet wäre,  
ihm äußerst wertvolle Sympathien und vollere Gerechtig-  
keit zuzuführen. Daß Seine Majestät der König von  
Griechenland und unser Kronprinzenpaar in Korfu Seine  
Majestät den Kaiser empfangen und ebenfalls längere  
Zeit auf der lieblichen Insel verweilen werden, ist schon  
bekannt, während das Erscheinen Sr. Excellenz des  
Herrn Ministerpräsidenten, wie verlautet, von  
den Arbeiten der Abgeordneten-Kammer abhängt.  
Ganz verfehlt wäre es indessen, dieser Familien-  
zusammenkunft einen politischen Charakter be-  
zulegen zu wollen, und höchstens würde man nichts Neues  
sagen, wenn man annimmt, daß bei den Gesprächen von  
erhabenen Herrschern und Staatsministern die Tages-  
fragen nicht unberücksichtigt zu bleiben  
pflegen, und wenn man vielleicht nicht ganz ver-  
gibt, daß der Hellenismus als ein Hauptfaktor in den  
jetzigen Ereignissen, die sich im Orient abspielen, be-  
trachtet werden darf.

Cleon Kangabé.

Die Begrüßung des Kaisers an der  
albanischen Küste.

Die Begrüßung des Kaisers bei seinem eventuellen Besuch  
an der albanischen Küste will sich der Sultan auch etwas

kosten lassen. Die Ausgaben für die Entsendung der Sultansjacht  
„Zagabin“, des Militärs und der Musikkapellen, Wagen und  
Fische usw. sollen sich auf nicht weniger als 35 000 türkische Pfund  
(circa 650 000 Mark) belaufen. Ob dabei bereits die Voraus-  
gaben eingerechnet sind, die durch einen der charakteristischsten  
Gnadenbettel des Sultans an seine Soldaten entstanden  
sind, ist unklar. Der Sultan hat nämlich jedem der zu der teler-  
genischen Mission bestimmten Soldaten ein Geschenk von fünf Pfund  
(92 Mark) überreichen lassen. — Wie aus Konstantinopel  
telegraphiert wird, hat nach dem Samlak der Sultan den deut-  
schen Botenoffizier Freiherrn von Marschall in Audienz  
empfangen.

erweisen, und daß man deshalb schon wiederholt von der  
Erhebung der Geländeten durch bloße Ministerpräsidenten oder  
Generalconsuln geiproden habe.

„Und hoch“, bemerkte hierzu Dr. Roth, kann ich sagen, daß  
das Schwerevort weniger zählt, als die schätzbarsten politischen  
in Vertikalkraft fallen. Planktionen in Berlin. Gatte ich nicht  
eigene Mittel, ich möchte ihm nicht befehlen. Ich verliere  
Sie, da wir einander kennen, daß ich noch eben so viel zu  
legen als ich von der Eidgegenenschaft erhalten habe.  
Es ist das notwendig, wenn ich in Berlin das erforderliche  
Ansehen haben will. Man erlangt dieses nicht ohne geschick-  
lichen Aufwand. Wer den nicht machen kann, dem helfen keine  
anderen Gaben.“

Zu derselben Angelegenheit meint der sozialdemo-  
kratische „Vorwärts“:

„Das Parlament schweigt, aber in der offiziellen Presse  
beginnt unterdes ein nieberträgliches Spiel. Der ameri-  
kanische Botenoffizier oder seiner Freunde werden kaum ver-  
hüllt beschuldigt, eine gelegentliche Zusage des Kaisers miß-  
verstanden zu haben. Auf diese Beschuldigung des Ungleichs  
folgt bald schlimmere Verleumdung. Herr Lomer habe seinen  
Besuch, Berlin zu verlassen, bebudert und eine schätzbare  
Angelegenheit ausgepackt. Er oder seine Freunde hätten eine über-  
triebene Äußerung des Kaisers an die amerikanische Regierung  
erleidet, um den ernannten Kaiserhofier unmöglich zu ma-  
chen. So begehren die Offizialen, um ihre völlige Kalbfleisch zu ver-  
bergen, die schlimmste Dummheit, die nur mit dem völligen  
Niedergang enden konnte.“

„Maximilian Harden ergreift sich in der „Zukunft“  
bei der Besprechung der Lomer-Hill-Affäre in Angriffen  
auf Hill o, er fragt, ob der Kanzler die Entlassungs-  
gedächtnis des „Halls Hill“ getannt habe. Harden meint:

„Auf den Fall Tweedmouth folgte jogleich der Fall Hill.  
Im November war gemeldet worden, Herr Lomer, der die Verei-  
nigten Staaten von Amerika in Berlin vertritt, werde im  
Lanz Herrn Hill den Platz räumen. Alles in bester Ordnung.  
Herr David J. Hill wird willkommen sein. Nach fünf Monaten  
heißt plötzlich, das agrément sei jurisdigonom. Die ameri-  
kanische Presse wütet. Daß eine Kandidatur föhlich abgelehnt  
wird, ist nicht selten (auch einem deutschen Diplomaten drohte  
jüngst diese Gefahr); neu aber auch der Annahme ein Stim-  
mungswechsel. „Weiß Koolevelt, weh der Staatssekretär Root  
etwa nicht, was nach Berlin geht?“ Trodem unsere Offizialen  
erklären, Hill sei noch immer persona grata, wöhrt der Lärm  
fort. „Deutsche Anmählung! Wenn unser Kandidat ihnen  
nicht mehr gefällt, mag der Erste Staatssekretär die Gesandten  
führen und Lomers Vorker unbedacht bleiben. Der Sandige  
obst schon, was gesehen ist. Und steht am vorletzten März-  
tag im Lokalanzeiger. Der Kaiser hat die Beachtung des  
von Koolevelt gemähten Botenoffiziers behingungslos jurid-  
genommen. Aus Rücksicht auf die öffentliche Meinung Ameri-  
kas. Er hat seine Ansicht schnell geändert, als ihm mitgeteilt  
wurde, die deutsch-amerikanische Freundschaft sei gefährdet.“  
Das war aus der Willkommmitraße roeta nach London berichtet  
worden und von dort nach Berlin zurückgelangt. Baron Speel  
von Sternburg muß im Weihen Hause einen Entschuldigungs-  
zetteln überreichen, für dessen ungeachtet Fassung  
Herr von Schoen vorantwortlich ist, und froh sein,

Zeitungschau.

Als eine „Verlegung der parlamentari-  
schen Immunität“ bezeichnet der „Sannoverische  
Courier“ das von der Militärverwaltung beliebte Vor-  
gehen gegen den Vicepräsidenten des Reichstags Geh. Rat  
Paasche, der, weil er Rittermeister d. V. ist, durch  
einen sanftern Druck gezwungen worden sein soll, seine  
im Reichstage gegen den Kriegsministerium erhobenen Vor-  
würfe vor den Mitgliedern des Hauses zurückzunehmen. Das  
Blatt schreibt:

„Es ist Sache eines jeden, der es ernst meint mit der kon-  
stitutionellen und rechtlichen Gestaltung unseres öffentlichen  
und privaten Lebens, alle unberechtigten Eingriffe in die durch  
die Verfassung abgegrenzten Gebiete, gleichgültig, von welcher  
Stelle sie kommen, von oben oder unten“, nachdrücklich  
zurückzuweisen. Noch eine andere Seite der Angelegenheit, die  
besonders im Kriegsministerium Beachtung finden sollte. Es  
ist eine notorische Tatsache, daß jährliche Männer, die mili-  
tärliche Verpflichtungen als Reserve oder Landwehroffiziere haben, sich von der Beteiligung  
am politischen Leben zurückhalten, weil sie sich keinen  
Weiterungen und Unannehmlichkeiten militärischer Art aus-  
setzen wollen. Und ferner: Fälle, wie der jetzt behroehene,  
haben bereits Anlaß gegeben, auf die Bedenten hinzuweisen,  
die die Wahl von Reserve- und Landwehroffizieren in ein  
Parlament hat, da sie Behdränkungen der Freiheit ihrer Be-  
tätigung ausgelegt sind. Das ist sicher nicht im Interesse jener  
militärischen Institution und der für sie Angestrebten, vor allem  
aber auch nicht im Interesse der politischen Verfassungen, die  
vermuthlich auch im Kriegsministerium maßgebend sind. Von  
welcher Seite also man den Vorgang auch betrachtet mag, seine  
Konsequenzen sind in hohem Maße bedenklich.  
Zunächst aber darf der Reichstag sich einer entschiedenen  
Attion nicht entziehen.“

Der Fall Hill hat wieder einmal die Tatsache in  
Erinnerung zurückgerufen, daß Geländeten in Berlin sein  
eine Ehre ist, die dem Privatadel teuer zu stehen kommt.  
Die „Frankfurter Zeitung“ veröffentlicht dazu einige Äußerungen  
des hiesigen verstorbenen schweizerischen Geländeten  
Dr. Roth. Zu Gemächsmann hätte mit ihm davon ge-  
sprochen, daß das Schwerevort nur ungen die Summen  
zähle, welche seine Geländetenposten bei fremden Souveränen

Feniletton.

Ein neuer Klassiker.

(Nachdruck verboten.)

Die Bedeutung des großen Fundes von Menander-  
Fragmenten, der im vorigen Jahre dem französischen Ge-  
lehrten Gustave Lezebre in Aegypten gelungen ist, sagt  
Professor Alfred Körte in einer feinfühnigen Studie,  
die im Aprilheft der „Deutschen Rundschau“ veröffentlicht  
word, in ein helles Licht. Die 1300 Verse, die die auf-  
gefundenen Papyri enthalten, geben zwar kein ganz er-  
haltenes Werk, aber sie ermöglichen es doch, den Stil und  
die Technik Menanders, der als der Vater unseres modernen  
Kaufmanns und bürgerlichen Schauspielers unter besonderem  
Interesse in Anspruch nimmt, klar zu erkennen. Der Fund  
ist nicht wie bei so vielen anderen Schätzen der Vergangenheit  
einem glücklichen Zufall zu verdanken, sondern er ist  
das Ergebnis methodischer Forschung. Seitdem im Jahre  
1901 in dem Dorfe Kos-Szakou, dem alten Aphroditopolis,  
erhebliche Papyrusmassen gefunden waren, die aber  
größtenteils von den Hellenen verrichtet wurden, hatten die  
Forscher den Ort im Auge behalten, und als Ende 1905 ein  
Festlager sein Haus umbauen wollte nahm Lezebre eine  
genauere Durchforschung des Grundstücks vor, bei der er in  
geringer Tiefe die Mauerreste eines behakenden spä-  
tämlichen Hauses und in dem letzten Gemach ein mit  
Papyrusrollen angefülltes Tongefäß fand. Die große  
Masse der Papyri waren Testamente, Kontrakte und Kauf-  
verträge, aber obenau waren zum Beweise die damals  
wertvollen Blätter eines aus dem Reim gesprochenen Buches  
gestopft — sie enthielten die Fragmente von Menander!  
Es sind 34 Seiten, die höchstens ein Viertel des ganzen  
kaum vor dem Jahre 300 n. Chr. geschriebenen Buches ent-  
halten. Die etwa 1300 Verse verteilen sich auf vier Stücke,  
und zwar so, daß von einem über 500, von je zweiten etwa  
350 und vom vierten rund 50 Verse erhalten sind.

In dem ersten, kürzesten Fragment ist der Anfang  
einer Komödie „Der Heros“ gegeben, aus dem wir Vor-  
aussetzungen und Verlauf des Stückes leidlich genau er-  
kennen. Vor langen Jahren ist Murrine, eine attische  
Jungfrau, von einem ihr unbekanten Jüngling entführt  
worden und hat heimlich ein Zwillingsspaar geboren, daß  
sie einem Sklaven Tibeios auf dem Lande übergeben hat,  
ohne sich weiter um die Kinder zu kümmern. Sie selbst

heiratet später ihren Verführer Lades, ohne daß die beiden  
es erkennen. Später kommen die Kinder zu ihrem uner-  
kanten Vater in den Dienst, und das heranwachsende  
Mädchen soll einem Sklaven zur Frau gegeben werden. De-  
stet sie sich heraus, daß sie bereits von einem vornehmen  
Jüngling der Nachbarstadt verführt worden ist, und um  
die Geliebte vor dem Zorn der Herrin zu schützen, nimmt  
der Sklave ritterlich die Schuld des Fehltritts auf sich. Wie  
die verschiedenen Knoten gelöst werden, geht aus dem  
Fragment nicht hervor; aber das Ergebnis ist, daß Lades  
und Murrine ihre Kinder erkennen und der Verführer das  
nun ebenbürtige Mädchen gern zur Frau nimmt.

Wie bei vielen Menanderischen Stücken kann der In-  
halt nur mäßiges Interesse erwecken, die recht gewagte  
Voraussetzung, die fast an das Verhältnis des Grafen  
Schenk zur Fürstin Mathis in Prentagen, Graf Walde-  
mar“ erinnert, erscheint uns künstlich, der Ausgang kon-  
ventionell. Menander, ist kein Gefühler von überreicher  
Phantasie, gewisse Voraussetzungen und Verwicklungen  
lehren so häufig bei ihm wieder, wie etwa ein halb Dutzend  
Lieblingsskizzen in der modernen französischen Komödie —  
seine Größe liegt ganz überlegend im Ausfalltellen. Den  
ziemlich grobkräftigen Canevas einer konventionellen  
Fabel mit Verführung, Auslegung, Wiedererkennung be-  
steht er immer wieder mit neuen prächtigen Bildern von  
unerschöpflichem Reichtum der Nuancen und unahnungs-  
reicher Feinheit der Zeichnung. Seine Fabeln gleichen sich,  
aber seine Stücke nicht.“

Das besterhaltene Stück unter den vielen des neuen  
Papyrus ist die zweite Komödie, die „Epitropentes“, etwa  
„das Schiedsgericht“, — die uns von Menanders Kunst  
den höchsten Begriff gibt. Der ganze Verlauf der Hand-  
lung ist zu erkennen, und durch einen ungewöhnlichen  
Glückszufall ist uns gerade bei dem Interim am meisten  
geleitete Szene, in der zwei Bauern den Richterpruch  
eines reichen Herrn herausfordern, lidenlos erhalten. Die  
Szene stellt wie üblich einige Häuser dar, von denen das  
eine dem alten reichen Bürger Eumirines, das andere  
seinem jungen Schwiegeron Charistos gehört. Dieser hat  
in der Trunkenheit bei einem orgastischen Fest Pamphile,  
die ihm ganz unbekante Tochter des Eumirines, verführt  
und seinen Siegelring in ihren Händen gelassen. Einige  
Monate später kehrt er das Mädchen, ohne sie wieder-  
zuerkennen. Hat kurzen Akitterwachen macht er eine  
längere Reise und in seiner Abwesenheit gebiert Pamphile  
ein Söhnchen, das im Waide ausgelegt wird. Charistos ist  
außer sich, als er bei seiner Rückkehr dies erfährt; er behält  
zwar die Frau im Hause bei sich, aber er fängt ein müßes

Schlemmerleben an. Tag für Tag lacht er durch Gaströcher  
und Zehelagen in Gesellschaft einer Zitherpielerin seinen  
Kammer zu verhäben. Schließlich wird durch eine Intrige  
die Zitherpielerin, die in der reizenden Mischung von  
Gutmütigkeit und Verachtung in ihrer Gewandtheit und  
ihrer Freude am Komödienthale geübten an Gochens  
Philinie erinnert, Charistos mit Hilfe des Ringes auf den  
Gedanken gebracht, daß sie selbst die in jener Nacht von ihm  
Verführte ist und daß sie ihm einen Sohn geboren hat; und  
nun erscheint ihm sein eigenes Verhalten gegen die Gattin  
in ganz anderem Lichte. „Was hat er ihr denn vorzufer-  
ren, das er nicht ausgeht? Er hat ein Verfalltind so  
gut wie sie, und gewiß ist ihre Schuld geringer gemessen als  
die seine. Seine Reue wird noch vergrößert durch die  
Standhaftigkeit, mit der sie alle Aufforderungen ihres  
Vaters, den liederlichen, gewiß bald ruinieren Gatten zu  
verlassen, abgewiesen hat.“

Die Entschiedenheit, mit der hier, freilich von einem  
verliebten jungen Mann, die Fehltritte beider Geschlechter  
gleich bemerkt werden, ist vielleicht die größte Ver-  
urteilung des ganzen Papyrus. Das Motiv von Eifersucht  
„Handhuf“ bei einem griechischen Dichter des 4. Jahr-  
hunderts v. Chr. erlingern zu hören, hätte sicherlich  
niemand erwartet.“ Charistos ist völlig verwehelt und macht  
sich seinen früheren Zustand föhlich bitter zum Vorwurf; da-  
mit ist er reif geworden für das erlösende Wort, das ihm  
Gattin und Kind zugleich befehrt, und dieses Wort wird  
von der Zitherpielerin ausgeprochen. „Es ist eine enge  
Welt“, so faßt J. ossior Köhne seine Charakteristik am  
Schluß zusammen, „in der Menanders Komödie lebt. Von  
den großen Zeitgebahrenheiten, den gematigten Kämpfen  
ein Däochon um die tolle Welt, nur mit sich, mit Erwerb, Vieben  
und Gesehen beschäftigte Philistiergesellschaft. . . Und  
doch enthält Menanders Komödie fast alles, was in Äthen  
seiner Zeit noch echt und lebendig war. Aus der großen  
Politik war der kleine Stadthaft so gut wie ausgefallen;  
aber als Erbe einer unerschöpflich reichen Kultur waren  
Feinheit der Lebensformen, Anmut des Gesehens, Zart-  
heit der Empfindung noch immer in Äthen vor allem heim-  
lich. Menander schädet die Gesellschaft, in der er lebt,  
mit peiniglicher Treue; und doch steht er immer über ihr und  
weiß in das bunte Spiel Gedanken über Götter und  
Menschen, über Schuld und Verantwortung zu ver-  
weben, die damals nicht die Köpfe der Durchsichtsaehner,  
aber die der großen Philologen beschäftigten, die Äthen  
ihre geistige Heimat nannten.“

wenn Uncle Sam die Stirn entzungelt. Was war geschehen? Wilhelm hatte an Roosevelt geschrieben (oder schreiben lassen), er fürchte, der auf den Vorkriegsstand angewiesene Herr Hill werde das Sternensymbol nicht so würdig repräsentieren wie der Millionär-Carlemagne Lomer. Und Amerika behalte öffentlich den Verräter. Der Kaiser, der sich für die Wahrung der Rechte als Reichsverwalter, den Vorber auf der Wollensperiode, den rechten Fuß auf die Weltugel, mobilisieren läßt, mußte nachgeben. Eine böse Geschichte. Hat der Kaiser sie im Entschien gefasst? Sonst ist mit der Feiligkeit, Stetigkeit, Einheitslichkeit deutscher Politik kein Stand zu machen. „Il ne veut pas s'exposer. Un mauvais Allemand“. Das stand im „Gaulois“. Wir Friedrichen haben weit gebracht. Bis auf die Spitze von Korphe.“

von Kennern des Landes für Mission gehalten. Dazu kommt der läche Ruf, den uns diese Politik bei den anderen Kulturvölkern macht.“

### Deutsches Reich.

Deutsches Reich.

— An den deutschen Botschafter in Paris, Fürsten v. Kavalin, hat der Kaiser vor Anlaß des Geburtstages des Fürsten von Sforzas aus ein huldvolles Glückwunschtelegramm gerichtet und ihm als Geburtsstagsbescheid eine prachtvolle Marmorvase überliefert.

### Die Teuerungszulagen.

Der Nachtragsetat mit der Förderung der Teuerungszulagen wird im Abgeordnetenhause heute, im Reichstage am Montag beraten werden. Die Teuerungszulagen dürften also in der Karwoche zur Auszahlung gelangen.

### Eine auffallende Auszeichnung.

Die „Köln. Ztg.“ schreibt: „Der Bischof von Augsburg, Dr. v. Lingg, der sich am 13. März nach Rom zur visitatio liminum begeben hat, ist vom Papst Pius X. zum päpstlichen Ehrenprälaten ernannt worden. Diese Auszeichnung, die von deutschen Erzbischöfen und Bischöfen nur jene von Freiburg, München, Bamberg, Ermland, Straßburg, Münster, Trier und Regensburg besitzen, dürfte nicht unbemerkt bleiben. Bekanntlich war es Bischof Lingg von Augsburg, der dadurch, daß er gelegentlich der Verfertigung der Enzianfälsche in seinem Amtsblatt die Erstellung des landesherrlichen Biacets erwähnte, die freiburger Kammermehrheit auf die Biacettefrage neuerdings aufmerksam machte. Formell schied Dr. v. Lingg allerdings richtig gehandelt zu haben, da die zweite Verfassungsbeilage die Erwähnung des Biacets bei derartigen Verordnungen vorschreibt, doch dürften die Erzbischöfe und andere Bischöfe es wohl für geraten und der Sache des Friedens förderlicher erachtet haben, die Öffentlichkeit nicht unnötig mit der immer noch nicht ausgetragenen Biacettefrage zu befallen, als sie den erwähnten Vermerk in ihren Amtsblättern unterließen. Angesichts dieser Vorgänge erscheint die Auszeichnung des Augsburger Bischofs in einem eigentümlichen Lichte.“

### Die Affäre Brabant.

Zu der Affäre Brabant hat der konservative Abg. v. Derken am 30. März im Reichstage es für durchaus gerechtfertigt erklärt, daß die vorgelegte Behörde dem Rechtsanwaltschaft geraten habe, seinen Abschied als Reserveoffizier zu nehmen, weil er für einen Sozialdemokraten agitiert oder gestimmt habe. Wörtlich sagte Herr v. Derken: „Darum ist ich der Ansicht, daß die betreffende Behörde vollständig richtig und sogar nicht verfahren ist, wenn sie diesem Offizier, der so gehandelt hat, den Rat gegeben hat, seinen Abschied zu nehmen.“

Dazu wird der „Freiwilligen Zeitung“ geschrieben: „Es ist sehr auffallend, daß dieser, von einer gemischten Kommission des militärischen Dienstes ernannte, nichtes zugehörigen Offizier nicht sofort von der rechten Seite, wo doch die ideale militärische Sachverständigen sitzen, widerproben worden ist. Es wäre sehr schön, wenn es jedem Reserve- oder Landwehroffizier freistünde,

aus politischen oder anderen Gründen seinen Abschied zu nehmen; das ist aber keineswegs der Fall, weil der Reserveoffizier nicht selbständig seine Dienstzeit abkürzen darf. Der aktive Offizier kann seinen Abschied nehmen; er tritt dann aber — falls er gesund und noch militärfähig ist — in die Reserve oder Landwehr über. Ein Reserve- oder Landwehroffizier kann insofern seinen Abschied nicht nehmen, sondern er muß abwarten, ob die Militärbehörde ihm ausschließt, wie jetzt den Rechtsanwaltschaft Dr. Brabant und früher den Rechtsanwaltschaft Kaufmann, sowie verschiedene andere freistimmige Männer. Sehr zu wünschen wäre es, daß eine Bestimmung im Sinne des Herrn v. Derken geschaffen würde, welche den Reserve- und Landwehroffizier einen Recht gibt, ihrerseits ein privates Verhältniß durch die Wahl zum Reserveoffizier unter die Kontrolle der Militärbehörde gestellt ist.“

### Südwestafrikanisches Interes.

Unter dieser Ueberschrift schreibt man der „Dtsch. Kolonial-Zeitung“ aus Wien d. h. u. f., Anfang März 1908: Laut Bekanntmachung des Kaiserlichen Gouvernements vom 31. Jan. d. J. tritt der Gouvernementsrat am 28. März d. J. wieder zusammen. Eine sehr reichhaltige Tagesordnung wird der Landesrat zu erledigen haben. Es sind im ganzen 13 Punkte. Als 1. Punkt kommt ein Teil der Eingeborenenfrage auf die Tagesordnung nämlich Verordnungen wegen Verbot des Kreditgebens an Eingeborene bezug Kreditfähigkeit. Das wäre in der Tat eine sehr gute und zeitgemäße Verordnung. Es ist z. B. amtlich festgestellt, daß die Windhuker Eingeborenen, die von der Hand in den Hand leben, in den heiligen kleineren Geschäften 80 000 Mark Schulden haben. Es gilt, diesen Krebschaden, der bereits vor den letzten Kriegen eine so böse Rolle gespielt hat, mit Stumpf und Stil auszuröten. In bezug auf Geschäftsfähigkeit sind die Eingeborenen als Unmündige zu betrachten. — Auch über die Stärke der kaiserlichen Schutztruppe, mit Rücksicht auf die Sicherheit des Landes, soll laut Punkt 9 gesprochen werden. Es ist dies eine heikle Frage, und wir sind der Ueberzeugung, daß sich kein Mitglied des Landesrats finden dürfte, das einer Verminderung der Schutztruppe das Wort reden wird. Solange Simon Copper nicht unerschütterlich gemacht ist, die Herero- und Hamaer nicht, und auch bei den Bondelzwarts unliebsame Vorkälle sich zeigen, wäre es geradezu verhängnisvoll, von einer Verminderung der Schutztruppe zu sprechen.

### Ausbildung für den Kolonialdienst.

Nachdem die Errichtung des Hamburger Kolonial-Instituts zur Ausbildung von Beamten für den Kolonialdienst gefordert ist, werden sich die Erwartungen erfüllen lassen, die im Reichsgesetzblatt bezüglich der Beförderung der Vorbildung dieser Beamten zum Ausdruck gelangt sind. Diese Beförderung wird einmal durch das Hamburger Institut, dann aber auch durch besondere Vorrichtungen auf der Berliner Handelshochschule, die den Geschäftskreis der künftigen Kolonialbeamten nach der wirtschaftlichen Seite erweitern sollen, erreichen. Nachdem auch die nötigen Mittel durch den Reichstag bewilligt sind, steht der Absicht, während der Rechnungsperiode 1908 etwa 40 Beamte, Offiziere und sonstige Personen teils in Berlin, teils in Hamburg vorzubilden zu lassen, nichts im Wege. Diese Beamten dür-

Ueber die sich eben vollziehende reinliche Scheidung zwischen Theodor Barth auf der einen und der freisinnigen Fraktion des Parlaments auf der anderen Seite äußern sich die „Grenzboten“:

„Auch wir glauben, daß die zärtliche Fürsorge eines Teils unserer Liberalen für die Sozialdemokratie auf einem gründlich falschen Nervenempfang beruht. Der Liberalismus kann nur wieder erlirnen, wenn er jetzt die ihm gebotene Gelegenheit zur positiven Mitarbeit an der Gesetzgebung — eine Gelegenheit, wie sie nach streng parlamentarischen Grundsätzen einer Minderheitspartei sonst kaum zuteil wird — recht ausgiebig wahrnimmt. Jetzt will die sich am Theodor Barth lösende Gruppe innerhalb der freisinnigen Bewegung die Unterstützung der größten Partei vorbereiten und eine eigene Partei gründen. Das ist ein ganz vernünftiger Gedanke. Vielleicht finden sich dann die anderen freisinnigen Gruppen leichter zusammen, wenn sie von den „Demagogen“ — mit diesem zwar wenig liebenswürdigen, aber treffenden Namen bezeichnet die freisinnige Zeitung die neue Partei, die die Herren von Gerlach und Dr. Breitfeld auf den Schild erhoben hat — freigegeben haben. Freilich erklären werden sich die Verhältnisse wohl erst nach den freisinnigen Landtagswahlen!“

Kaumann trifft übrigens wohl das Richtige, wenn er in der „Hilfe“ das Verhalten dieser Unverbesserlichen dem Vereingelassen gegenüber nur als einen mehr oder weniger willkürlichen Vorwand für die Ausführung eines schon längst im Stillen gereiften Absonderungsplans bezeichnet. Er weist auf ihnen aber aus seiner eigenen nationalsozialen Vergangenheit heraus einen sichern Mißerfolg, da zwischen Linksliberalismus und Sozialdemokratie eine neue Partei keinen Entwicklungszum habe.

An der freisinnigen Enteisungspolitik läßt Professor Delbrück nochmals in den „Preussischen Jahrbüchern“ entzündete Kritik. Er führt u. a. aus:

„Das ökonomische Deutschland ist, wie namentlich auch in dem Bernhardischen Buche klar und scharfsinnig erwiesen, durch den Fatalismus zum Rückgang gebracht worden, während das Volentum eine gewaltige moralische und nationale Stärkung erfahren hat. Viele der besten Kenner der ökonomischen Verhältnisse nehmen an, daß auch das neue Gesetz das Deutschland nicht fördern, sondern zu einem verfallenen Abzug aus der Proming treiben werde. Die soziale und politische Unfreiheit unter der stets lauernden Aussicht der Entlassung und der immer schärfer einschneidende Botschaft der Wollen machen das Leben in den gemäßigtesten Landesherrschaften für den Deutschen immer weniger erträglich. Die in der letzten Statistik angegebene kleine Vermehrung der Deutschen, minimal wie sie ist, wird

Wir offerieren mit diesem Angebot die beliebtesten Mod-Erscheinungen in Damen-Hüten u. Konfektion.

# Hervorragend preiswert!

Unsere sämtlichen Neuheiten in Damen-Moden zeichnen sich durch feinen Geschmack u. beste Ausführung aus.

- Neue Damen-Konfektion.**
- Frühjahrs-Paletots, aus modernen, variierten und gefärbten Stoffen **4 75**
  - Frühjahrs-Paletots, in la Stoffen, mit eleganten Garnituren **12 50**
  - Kostüme, aus neuesten Stoffen, diverse Fassungen und Garnierungen **9 50**
  - Kostüme, in Tuch, alle Farben, aparte Verarbeitung **24 50**
  - Staub-Paletots, mit weitem modernen Hüden, Sportfarben, teilweise Garnituren **3 75**
  - Kostümröcke, in allen Stoffarten, engem Hüden Geschmack und blau **1 75**
  - Kostümröcke, Vorburden - Stoff, Fassungen **3 00**
  - Kostümröcke, elegant, schwarz und farbig **6 50**

- Beliebte Damen-Hüte**
- Glocken-Hut, „Kopenhagen“ blau mit passender Seidengarnitur u. weißem Flügel **5 95**
  - Schwinger-Hut, „Kortu“ schwarz, samtgeflecht, mit Hügel, reicher Seiden-Rosettengarnitur und Augelnadeln **6 50**
  - Frauen-Hut, „Vonedig“ in samtgeflecht, mit Rosetten - Garnitur und modernem Hutbüttel **4 25**
  - Jugend-Hut, „Prinzess Victoria“ weiß, mit Taffetband und Blumen reich garniert **4 95**
  - Glocken-Hut, „Athen“ weiß, mit voller Hofens - u. Fischebergarnitur, moderne Tüllwindung **9 75**
  - Matelot-Hut la Gellecht mit Sammetband oder Rippsbandgarnitur **95**

- Neue Blusen.**
- Bluse, in aparten Tennisstreifen und Karos, garniert **2 65**
  - Bluse, in Wolle, reine Wolle, alle modernen Farben in aparter Passe **4 50**
  - Bluse, in Tüll u. Watif, sehr reich garniert, Simonform, rosa, hellblau und weiß **3 75**
  - Bluse, in Musseline, reine Wolle, gefärbt mit Poise und Kam. **2 90**
  - Tüll-Bluse, Simonform **5 90**
- Kinder-Konfektion.**
- Mädchen-Paletot, in blauen und farbigen Stoffen **3 25**
  - Knaben-Anzüge, in blau u. meiert, dauerhafte, kräftige Stoffe **3 75**
  - Knaben-Anzüge, in eleg. la Traumen u. blauen Stoffen, in all. Größen **5 50**

**Hut-Garnituren**

- Vellchen **85**
- Vergilmeinnicht **48**
- Gänseblumen **48**
- Rosen **50**

**Hamburger Engros-Lager**

**leopold**

# Nussbaum

G. m. b. H.

**Halle a. S.,**

Gr. Ulrichstrasse 60/61.

**Hut-Garnituren**

- Glatte Straußfedern **95**
- Schwarz u. weiß **1 35**
- Glatte Straußfedern **2 25**
- ca. 50-55 cm lang **2 75**
- Wollfalten-Band **48**
- Reinweiß, Taffetband **98**
- 100 cm breit **98**

ten allerdings größtenteils erst gegen Ende des Staatsjahres 1908 für eine Entsendung in die Kolonien zur Verfügung haben.

**Der Bund der Industriellen und die preuß. Landtagswahlen.**  
Aus Berlin wird uns geschrieben: Der Gesamtverband des Bundes der Industriellen tritt am Freitag den 10. April 1908 zu einer Sitzung mit folgender Tagesordnung zusammen: Die Frage der Beteiligung des Bundes der Industriellen an den bevorstehenden preussischen Landtagswahlen. Es ist grundsätzlich bereits früher beschlossen worden, zu den Verhältnissen des preussischen Abgeordnetenhauses Stellung zu nehmen und namentlich für eine möglichst zahlreiche Vertretung der Industriellen im Landtage Sorge zu tragen, wie dies seitens des Verbandes sächsischer Industrieller in Sachsen durchgeführt ist. Der Gesamtverband wird sich gleichzeitig mit dem Stand der Kohlenfrage, mit der Festlegung des Osterfestes und mit den Vorbereitungen zu der allgemeinamen Versammlungen der Exportindustriellen vom 4. Mai d. J., betreffend einen Ständigen Ausschuss für den Außenhandel, befassen.

**Parteinachrichten.**

**Verereinsgesetz und freisinnige Vereinigung.**

L. O. Der Abg. G. v. G. in der freisinnigen Organ seines Wahlkreises, im Greifswalder Tageblatt für Vorpommern eine Erklärung folgender Inhaltes:

„Der Spruch des Arztes zwingt mich, nach schwerer Krankheit und Operation die Zeit bis Ostern im Süden zuzubringen; ich werde demnach an der Abstimmung über das Verereinsgesetz — wenn diese wirklich entgegen der früheren Absicht noch vor Ostern stattfinden sollte — nicht teilnehmen können.“

Um aber bei meinen Wählern keinen Zweifel darüber aufkommen zu lassen, wie ich mich bei dieser wichtigen politischen Frage verhalten würde, erkläre ich hiermit, daß ich dem sogenannten Kompromißantrag zum § 7 des Verereinsgesetzes meine Zustimmung nicht geben würde. Ich erkläre darin eine Übertragung der preussischen Außenpolitik auf das Reich, und da ich diese stets nicht nur als eine Ungerechtigkeit, sondern auch als einen schweren politischen Fehler betrachte, so bin ich außer Stande, diese Politik auch nur indirekt durch meine Abstimmung zu unterstützen.“

L. O. Vom Vorstand des liberalen Vereins in Weimar wurde eine Resolution angenommen, in der es heißt:

„Der Vorstand erkennt an, daß das Verereinsgesetz namentlich im § 7 den Ansprüchen der entschiedenen Liberalen nicht vollständig genügen kann, andererseits ist er sich bewußt, daß das Verereinsgesetz für den weitaus überwiegenden Teil des Deutschen Reiches einen wesentlichen Fortschritt bedeutet, der namentlich dem liberalen Vereinsleben zugute kommen muß. Wir können aber die Zustimmung zu dem ganzen Gesetz nicht als eine Aufgabe unserer Prinzipien betrachten, sondern nur als eine Konzession an die gegenwärtige politische Lage.“

**Parlamentarisches.**

**Die Zehrenden.**

N. L. C. Bei der namentlichen Abstimmung über § 1 des Verereinsgesetzes haben 37 Abgeordnete, nämlich von der Wlodpartei 22, vom Mittelblock 12, außerdem 2 „unabhängige Lothringer“ und 1 „Wider“ gestimmt. Die Zehrenden verteilen sich folgendermaßen auf die Fraktionen: vom Block 12 Konfervative, 2 Freikonfervative, 1 Wirtsch. Bgg., 2 Nationalliberale, 5 freisinnige Fraktionsgemeinschaft; vom Mittelblock: 3 Zentrum, 3 Polen, 1 Sozialdemokrat. Es ist zu erwarten, daß bei der entscheidenden Abstimmung über das ganze Gesetz die Zehrenden, soweit nicht absolut unüberwindliche Hindernisse entgegenstehen, sich noch einfinden. — In diesem Zusammenhang sei übrigens auch davon Vermerkt genommen, daß der konservative Abgeordnete v. T. z. u. e. n. f. s. gegen den § 1 gestimmt hat.

— Die Kommission für die Beratung des Gesetzentwurfes, betreffend Bestellung von Zigarren in der Hausindustrie, nahm am Freitag die Beratung des § 115 der Gewerbeordnung in der Fassung der Regierungsvorlage an, nahm jedoch ausdrücklich die Bestimmung in das Gesetz auf, daß Alkohol nicht auf Vorrat an die Arbeitnehmer abgegeben werde.

Die Kommission für das Gesetz über den Unterhaltungswohnen

hat benodet am Freitag ihre Beratungen und stellt den Bericht für das Museum fest. Sie nahm das Gesetz mit den bereits mitgeteilten Änderungen an und beschloß eine Resolution, in der die Bildung möglichst großer Arbeiterverbände empfohlen wird, um eine möglichst gerechte Verteilung der Armenlasten herbeizuführen.

**Reichstags-Informationen.** Sofern nicht der Termin für die Reichstagswahlen eine Verschiebung auf das nächste Jahr notwendig macht, wird auch in diesem Jahre von der Marineverwaltung eine Informationsreise für Reichstagsabgeordnete, und zwar in den Tagen 13. bis 24. Juni veranstaltet werden. Nach einer Besichtigung der Marineanlagen in Danzig ist die Einschiffung dortselbst auf dem Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Verflinger“ und die Fahrt längs der deutschen Küste durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal nach der Korfoe in Aussicht genommen.

**Allgemeine Mitteilungen.**

— Ueber den Personentarif und die Fahrkartenerhöhung finden nach der „Post. Ztg.“ Verhandlungen zwischen dem Reichsfinanzamt und dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten statt. Bisher soll ein Einverständnis über die Erhebung der Fahrkartenerhöhung für die erste und zweite Wagenklasse erzielt sein.

— Der Deutsche Tabakverein hat an die Mitglieder des Reichstages und die Vertreter des Bundesrates im Reichstage eine Eingabe gerichtet, in welcher unter Hinweis auf die missliche Lage des deutschen Tabakwerbes die gegen eine höhere Belastung des Tabaks sprechenden Gründe nochmals dargelegt werden.

— Das neue Fünfpfennig-Fremdenrecht soll aus reinem Fiskus gefragt werden; ein Preisanschreiben für die äußere Gestaltung dieses Münzstückes soll vorgelegt sein.

— Bei Verhängung und Handhabung der Vollstreckung empfiehlt der Minister des Innern in einem Erlaß an die Polizeibehörden Milde. In jedem Falle sei besonders sorgfältig zu prüfen, ob und inwieweit die Aufrechterhaltung besonderer Aufsichtsbefugnisse erforderlich erscheint.

— Im Einigter „Simplitissimus“-Prozeß wurde der Angeklagte zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt.

**Ausland.**

**Die Schiffstatistrophe im Kanal.**

Unter den Vermissten des auf der Höhe der Insel Wight von dem Kreuzer „Bernid“ in den Grund gerannten englischen Torpedobootsers „Tiger“ befindet sich der kommandierende Offizier, Leutnant Middleton. Ein Schlepper ging in See, um die Stelle zu untersuchen, wo das Schiff liegt, wenn das Wasser nicht zu tief ist, werden Taucher das Wrack heben. Infolge der herrschenden Finsternis konnte man bei dem Untergang kaum die Hand vor den Augen sehen. Augenzeugen erklären, daß das Schiff wie ein Stein sank. Die Mannschaft, die in diesen Klüften steckte, hatte nur geringe Aussicht, sich zu retten. Unter den Mannschaften der übrigen Torpedoböer herrscht wenig Hoffnung, daß die nach Vermissten gerettet werden können. Das Unglück land hat, als die Torpedobootsflotte den Rest der Schiffe des Geschwaders attackierte. Alle Lichter waren gelöscht. Die Nacht war rabschwarz, und ein leichter Regen rieselte herab. Sofort nach dem Zusammenstoß wurden die Scheinwerfer angebracht, und unheimliche Szenen spielten sich ab, bis die Boote ausgelegt waren.

**Eine Niesenausperrung in Paris.**

Das Syndikat der Maurer und Steinmetzen in Paris hat beschlossen, die bei den Syndikatsmitgliedern beschäftigten Arbeiter auszusperrn. Damit sind gegen fünfzigtausend Arbeiter dieser Gewerbe betrosen. Es ist möglich, daß sich auch die anderen Berufsvereinigungen des Baugewerbes der Ausperrung anschließen; in diesem Falle würden zweihunderttausend Arbeiter ohne Verdienst bleiben. Diese Katastrophe könnte für beide Teile sehr ernste Folgen haben. Die Arbeitgeber erklären, daß sie die Forderungen der Arbeiter, über die seit drei Wochen verhandelt wird, nicht bewilligen könnten und so zu der Ausperrung gezwungen seien.

**Zur Ernennung der französischen Bischöfe.**

Wie der Pariser „Figaro“ meldet, hat der Papst die

Frage der Ernennung der französischen Bischöfe für die Zukunft auf folgende Weise geregelt:

„Der Bischof hat alljährlich, ob ein Bistum erledigt ist oder nicht, die Namen von drei Geistlichen zu unterbreiten, die er als geeignete Kandidaten für die Bischofswürde ansieht. Alle diese Namen werden einer aus acht Kardinälen bestehenden Kommission unterbreitet, die betreffs der Kandidaten die erforderlichen Nachforschungen vornehmen wird. Der Papst wird dann, ohne neuerdings die Meinung des französischen Episkopats einzuholen, motu proprio auf Grund dieser Listen die erledigten Bistümer zu besetzen, wobei er sich das Recht vorbehält, auch einen in der Liste nicht genannten Geistlichen zu wählen.“

**Die mustergültigen deutschen Schlachtviehhöfe.**

Aus Paris wird dem „Berl. Lok.-Anz.“ gemeldet: Großen Eindruck machte in der Kammerführung die Rede des Deputierten Ferrerette, welcher, lebhaft applaudiert, die in Deutschland bestehenden, mustergültigen eingerichteten Schlachtviehhöfe zur Nachahmung empfahl.

**Krieg zwischen Panama und Kolumbien?**

Die Gefandtschaft der Vereinigten Staaten in Panama setzte, nach einem Telegramm des „Berl. Tagbl.“ aus New York das Staatsdepartement davon in Kenntnis, daß kolumbianische Truppen in das Gebiet der Republik Panama eingebrochen seien und die Stadt Sucre besetzt hätten. Der Zwischenfall ist auf einen zwischen den beiden Republiken schon seit längerer Zeit bestehenden Grenzkonflikt zurückzuführen. Panama trifft alle Vorbereitungen zum Kriege; Staatssekretär Root hofft indessen, daß die beiden beteiligten Staaten die schiedsrichterliche Entscheidung der Unionsregierung anrufen werden, und daß auf diese Weise der Ausbruch eines Krieges verhindert werden könne.

**Türkische Mobilisierung?**

Das Leibregiment der Offiziere „Golostomow“ bringt aus Rans folgende Alarmnachricht: Die Mobilisierung des IV. türkischen Armeekorps ist beendet. Das V. und VI. beide in Kleinafrien garnisonierend, werden gleichfalls mobilisiert. Unter der armenischen Bevölkerung in Rans herrscht große Aufregung. Eine Agitation ist im Gange, daß die Armenier im Kriegsfall auf die Seite Rußlands treten.

**Meteorologische Station.**

	3. April 9 Uhr abends	4. April 7 Uhr morgens
Barometer Millimeter . . .	760.0	749.0
Thermometer Celsius . . .	6.8	5.8
Rel. Feuchtigkeit . . .	94%	88%
Wind . . .	SW 3	SW 2

Maximum der Temperatur am 3. April: 12.3° C.  
Minimum in der Nacht vom 3. April zum 4. April: 4.1° C.  
Niederschläge am 4. April 7 Uhr morgens: 2.4 mm.

**Wetter-Aussichten.**

(Auf Grund der Berichte des Reichs-Wetter-Dienstes.)  
[Radbrud verboten.]  
5. April: Regenlos, teilweise Regen, kühl.  
6. April: Teilweise Regen, teils bedeckt mit Regen, kühl, Wind.  
7. April: Teilweise bedeckt, windig, kühl, normale Temperatur.  
8. April: Teilweise klar, oft bedeckt, kühl, Niederschläge.

Leitung: Wilhelm Georg.  
Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg.  
Für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht und Sport: Eugen Brinkmann; für das Feuilleton und Vermischtes: Paul Schaumann; für den Buchstempel: Fritz Ranz; für den Interenten: Max Knebel; Druck und Verlag von Otto Schödel. Sämtlich in Halle a. S.  
Diese Nummer umfaßt 16 Seiten.

**Wer gut bakt, benutzt Germania Backpulver!**  
Baker 10 4, 8 Seite 25 4 mit Krümelchen. Gutrezepte, Kapseln, Linsen, Weibspitzen re. prachvoll und jedem Magen zuträglich, daher bei Jung und Alt beliebt. Unzählige Anerkennungen! Sollicitant **FRANZ**, bekannte Preßchen, Backpulver, Essenz-Pulver, Halle a. S. Verkaufsstelle: Märkerstraße, geöffnet 7-12 und 1, 2-7 Uhr. Sonntags bis 9 1/2 Vorm. und die Pflast führenden Geschäfte allerorts.

**Neue Damenkleiderstoffe**

<p><b>Neue Bandstreifen</b> Neuheiten der Saison das Meter 750 700 150 125 <b>90 Pf.</b></p>	<p><b>Cover-Coatings</b> aparte Farben für Kostüme das Meter 725 775 725 700 <b>1.50</b></p>	<p><b>Crêpe de Chine</b> klares seidenartiges Gewebe, neue Farben das Meter 450 775 725 775 <b>2.50</b></p>
<p><b>Alpacca-Mohairs</b> entscheidende Neuheiten das Meter 450 700 700 150 <b>1.00</b></p>	<p><b>Bordüren-Stoffe</b> vornehmer Kostümrockstoff, aparte Muster das Meter 750 450 750 750 <b>1.50</b></p>	<p><b>Bajadren-Stoffe</b> hohelegante Ausführungen, letzte Neuheit das Meter 750 450 750 700 <b>2.50</b></p>
<p><b>Neue Karos</b> mit Bordüre das Meter 750 700 775 150 <b>1.35</b></p>	<p><b>Marquissette-Stoffe</b> durchsichtiges Gewebe, vornehme Dessins das Meter 750 450 750 775 <b>2.00</b></p>	<p><b>Neue Eoliennes</b> dichte und halbklares Gewebe, moderne Farben das Meter 450 775 725 775 <b>2.50</b></p>

Halle a. S. **Geschäftshaus J. Lewin** Marktplatz 2 u. 3.  
Preise und Auswahl ohne Konkurrenz.

# W. Krause, Brüderstr. 13, am Markt.

Spezialgeschäft für feine moderne Einrahmungen.

Größte Auswahl von  
Photographie-Ständern.

(1438)

**Heber & Streblow**, G. m. b. H.,  
Halle a. S. 14,  
bauen seit Jahrzehnten als Spezialität:  
**Anzüge, Krane, Winden,**  
überhaupt  
**Hebezeuge** jeder Art und Größe.  
**Ziegleinmaschinen.**  
Einrichtungen für Brauereien, Chemische Fabriken,  
Seifenfabriken etc., Transmissionen, sämtliche Blech-  
arbeiten etc.  
Reparaturen aller Art schnell und billig. (3229)

Für Tischlerei, Glaserei, Schlosserei od.  
sonstige Gewerbebetriebe  
passende helle Räume sind sofort zu vermieten. Zu erfragen  
Landbergerstraße 13, Kontor.  
1834

**Waschmaschinen**  
bese bewährte Systeme:  
Schaeff's Schnellwaschmasch.  
Schmidt's Patentwaschmasch.,  
Pendelwaschmaschinen,  
Dampfwaschmaschinen, Krauss'.  
Klein-Verkauf für Halle:  
**Wilh. Heckert**, Gr. Ulrichstr. 57.  
Am Güterbahnhof 5. 6138



Aufwaschliche, Anrichtliche,  
Nüchtere, Nüchtere,  
Trepplenteiler, Kleiderbügel,  
Gemüthlichkeitsregale,  
Nüchtere, Seifenkränze,  
Kugelmöden.

**Wilh. Heckert**,  
Gr. Ulrichstr. 57. 6137

Offizierant  
**Franz'sche Briefhefte**,  
sehr bewährt.  
Zusätzlich frisch durch mein  
Büchlein bekannte Briefhefte  
auch im Selbst-Verkauf  
lokal 7-12 und 1/2-7 Uhr.  
**F. Franz**, Offizierant,  
Kleberstr. 100. Dresden: Delfinsplatz.

Telephon 2120.  
**Tapeten u. Lincrusta,**  
moderne Muster, zu bekannt billigen Preisen.  
**Hermann Bischoff**,  
4 Gr. Klausstraße 4. (6000)

## Steinweg 54.

Die aus der **Ernst Plarre**'schen Konkursmasse herrührenden Engros- u. Detail-Läger werden zu  
ausserordentlich billigen Preisen ausverkauft. Günstige Gelegenheit für Wiederverkäufer.

Unter anderen lagern grosse Posten:

- |                         |                               |                                    |                                 |
|-------------------------|-------------------------------|------------------------------------|---------------------------------|
| <b>Stahlfedern</b>      | <b>Handwerkerschulbedarf</b>  | <b>Schreibhefte</b>                | <b>Briefpapiere</b>             |
| <b>Geschäftsbücher</b>  | <b>Farbbänder</b> f. Schreib- | <b>Konfirmationskarten</b>         | <b>Bleistifte</b>               |
| <b>Briefordner</b>      | <b>Karbonpapiere</b> maschine | <b>Osterpostkarten</b>             | <b>Handwerker-Schulhefte</b>    |
| <b>Brettbriefordner</b> | <b>Schulbücher</b>            | <b>Kolleghefte</b>                 | <b>Briefpapiermappe:</b>        |
| <b>Reisszeuge</b>       | für alle Schulen              | <b>Techn., Künstler- u. Schul-</b> | „Patrizierleinen“               |
| <b>Reisschienen</b>     | <b>Tuschkästen</b>            | <b>Farben</b>                      | <b>Frühstückspapiere</b>        |
| <b>Winkel</b>           | <b>Zeichenblocks</b>          | <b>Klosettpapiere</b>              | <b>Soennecken-Schreibwaren.</b> |

Die **Ladeneinrichtung** in der Filiale Gr. Steinstrasse 68 ist ebenfalls sehr billig zu verkaufen.  
Näheres Steinweg 54.

Ziehung 9.-11. April 1908  
**Marienburg**  
**Geld-Lotterie**  
6339 Geldgewinne ohne Anzug Markt  
**300000**  
**60000**  
**40000**  
**30000**  
Loose à M. 3 30  
inkl Porto u. Li-te empfiehlt u. vers.  
Hamburg 68  
L. Hagemann, Hoisdamm 39  
Geogr. Nr. 1864

Am Montag, den 6. April a. cr.

gelangen

Mk. 20.000.000  $4\frac{1}{2}\%$  zu  $103\%$  rückzahlbare  
Schuldverschreibungen der **Prioritäts-**  
**Anleihe IV. Emission**

der

6668

**Hamburg-Amerikanischen**  
**Packetfahrt Aktien-Gesellschaft**  
zum Kurse von **99 $\frac{1}{4}\%$**

zur Subskription.

Anmeldungen auf diese Schuldverschreibungen nehmen entgegen und vermitteln kostenfrei

**Die Vereinigten Halleschen Bankfirmen.**

**Zylinderhüte**  
**Klapphüte**  
**Filzhüte**  
neueste Formen,  
**Ballhandschuhe**  
**Krawatten**  
empfiehlt  
**Chr. Voigt**,  
Leipzigstr. 16,  
Tel. 2008.

**Anstricken billiger!**

mit 10, 15 u. 20 Pf., gute Wolle  
Baumw. selbst auf Lager, neue  
reimpre stets vorräthig. 4878  
Kleider Gr. Brauhändstr. 1, II.

**Plüss-Stauffer-Kitt**  
ist das Beste zum Kittung  
zerbrochener Gegenstände.

375) Zu haben bei:  
Wilhelm Höfer, Erggenhaus,  
A. Steinbach, Adler-Drogerie,  
Max Thümler, Friedrich-Drogerie.

Reues  
+ **erstklassiges Motorrad**  
+ mit sämtl. Zubehör umhändelt,  
+ sofort zu verkaufen. Best. Off.  
+ unter W. H. 30 an Ann.-Expd.  
+ **Gründer**, Leipzigstr. 66 b.  
+ erbeten. 6607

zum **Wachsteinbau**  
Eisenzeug und Chamottstein  
2710) **Gr. Wartenr. 23.**

Alter edler Kornbranntwein,  
schönwiesigkeits, 1/2, 1.50, 3.1,  
1.20 Th. Franz, Goll. Wartenr. str.

**Tapeten!**  
Naturell-Tapeten von 10 Pf. an  
Gold-Tapeten „20“  
in den schönsten u. neuesten Mustern.  
Winn versch. f. Winterb. M. 10.  
Gedr. Ziegler, Uinburg.

**Rosen.**  
Empf. hochf. u. niedr. Rosen in  
farf. Krone u. reichl. Blüthenform  
Günstig! Preisw. 86, Gärt-  
ner, merl. weibl. v. Zübrichb.

**Zweisitziges Phänomobil**  
(Kraftfahrzeug)  
X mit sämtl. Zubehör in tabell.  
X Zustande, weg. Anschlag, eines  
X dreif. Phänomobils sofort zu  
X verkaufen. Best. Off. u. Z. 1.31  
X an Annon.-Exp. Gründer,  
X Leipzigstr. 66a, erbeten. 6606

**H. Speise- und Saatkartoffeln**  
sind eingetroffen u. empf. billigt  
Otto Just, L. Wucherstr. 45, 6488